

## Was ist Ethnografie?

Prof. Dr. Hans P. Hahn

1. Was ist Kultur?
2. Was ist eine ethnische Gruppe?
3. Was ist Ethnografie?
4. Antworten aus den USA
5. Britische Antworten
6. Französische Antworten
7. Deutsche Antworten
8. Kulturvergleich
9. Zur Krise der ethnografischen Repräsentation
10. Ethnografie der Moderne

## Wie kommen Ethnologen zu ihrem Wissen?

- Ethnografie ist der Sammelbegriff für alle Methoden mit denen Ethnologen etwas über Kulturen und ethnische Gruppen herausfinden.
- Ethnografie umfasst viele einzelne Methoden – deren Bewertung sich in der Geschichte des Faches verändert hat.
- Die Entwicklung verschiedener Methoden ist Thema der heutigen Vorlesung.
- Alle Grundbegriffe müssen immer wieder neu überdacht, neu definiert werden. Sie sind mit problematischen, gefährlichen Gegenbildern verbunden:

Kultur ↔ Essentialismus, Rassismus

Ethnische Gruppe ↔ Ethnozentrismus, Tribalismus

Ethnografie ↔ Spionage



## Ethnografie als Grundlage der Anerkennung von Ethnologie

- Ethnografische Methoden beruhen auf alltäglichen Handlungsweisen: Beobachten, Fragen, Interviews....
- Diese umgangssprachlichen Begriffe wurden aufgenommen, ihre Bedeutung präzisiert, um sie dann wiederum populär zu machen, sie also der Öffentlichkeit zurückzugeben. Das gilt genauso für die anderen Grundbegriffe (Kultur, ethnische Gruppe).
- Die Entwicklung von Methoden in der Ethnologie ist eine außerordentliche ‚Erfolgsgeschichte‘.
- Ethnografische Methoden werden heute weit über das Fach hinaus angewendet; vielfach wird Ethnologie eher aufgrund ihrer Methoden wahrgenommen als aufgrund ihres Gegenstands.



3

## Der ethnographische Blick – eine Perspektive aus der Distanz

- Der „**ethnographische Blick**“ als Begriff findet sich gelegentlich in Feuilletons. Er bezieht sich auf die frühen Methoden der Ethnologen.
- Damit ist der „**Blick aus der Ferne**“ gemeint, eine feststehende Redewendung, die besonders für Beschreibungen des Fremden gilt.




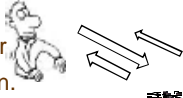

- Er bezeichnet einen Modus der Beobachtung, in dem **scheinbar** aus maximaler Distanz alles über fremde Gesellschaften herauszufinden ist.
- Ist das nicht ein Widerspruch in sich?

# Ethnografie = ethnografische Methoden

1. Der ethnographische Blick: Eine Perspektive aus der Distanz
2. Definition: Beobachten als ethnografische Methode
3. Frühe Methoden: Reiseberichte, Fragebögen
4. Ethnografie in der Kolonialzeit: Techniken der Dokumentation
5. Bronislaw Malinowski und die Erfindung der Teilnehmenden Beobachtung
6. Pierre Bourdieu: Teilnehmende Beobachtung als Grundlage einer „Theorie der Praxis“.
7. Methodenspektrum – Beobachten und Befragen
8. Ethnographische Beobachtung und Dialogische Beziehung
9. Zusammenfassung

5

## Definition: Ethnografie als Beobachtung

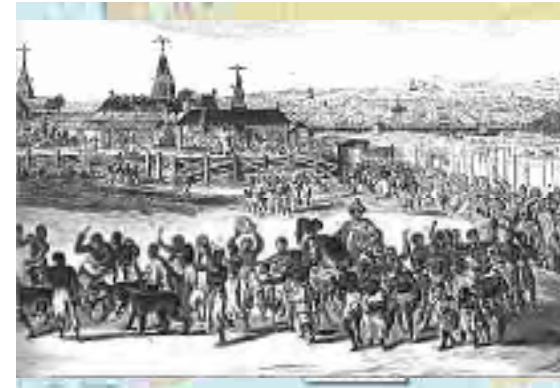
- Die Beobachtung der Umwelt gehört zu den grundlegenden und alltäglichen Handlungsweisen jedes Menschen.
- Alfred Schütz unterscheidet zw. Beobachtungen **umweltlicher und mitweltlicher Ordnung** („Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt“ 1932).
- **umweltliche Beobachtung** → Beobachtung der belebten und unbelebten Umwelt. 
- **mitweltliche Beobachtung** → Beobachtung eines oder vieler anderer Menschen. 
- Die Beobachtung anderer Menschen, ihres Handelns und die Interpretation dieser Beobachtung sind konstitutive Praktiken menschlicher Vergesellschaftung. 
- **Jede „mitweltliche Beobachtung“ ist zugleich Ethnografie.**

6

# Ethnografie vor der Erfindung der Ethnologie: Reiseberichte

Beispiele:

1. Baron de Lahontan (17. Jahrhundert, Nordamerika, Irokesen u.A.)
2. Ibn Battuta (14. Jahrhundert, Westafrika, Indian, China)
3. Heinrich Barth (19. Jahrhundert, Sahara, westlicher Sudan)



Frühes ethnographisches Dokument aus Afrika.

Kupferstich aus dem 18. Jahrhundert mit dem König von Dahomey und seinem Hofstaat.

7

## Erste Methoden der Ethnologen: Fragebögen

- **Zum Beispiel Edward Tylor**, war stolz darauf, nicht selbst zu beobachten und Europa nicht zu verlassen.
- Sie sind **Armchair-Anthropologists**. Sie verbrachten ihr Berufsleben „im Lehnstuhl“, anstatt selbst ihre Fragen zu beantworten.
- Ihre Methode bestand darin, Reiseberichte zu lesen und Fragebögen zu verschicken.
- Die Auswertung der erhaltenen Dokumente machte es möglich, Landkarten mit der Verbreitung bestimmter Kulturmerkmale zu zeichnen.



### Kritik der Lehnstuhl-Ethnologie:

- Lückenhafte Berichte, (manche Regionen fehlten)
- Widersprüche zwischen den Berichten
- Einseitige Darstellung des Alltags in den fremden Gesellschaften

## Ethnografie im Expeditionsstil



Stanley / Livingstone Expeditionen zur Erforschung des Kongo

Frobenius in Algerien

Frobenius in Äquatorial-Guinea

9

## Die Professionalisierung der Ethnografie und die Idee der „Rettung“ untergehender Kulturen

*„Wenn wir immer nur abwarten wollten [...], dass irgendwelche Interessenten nach ihrem Belieben und nach zufälliger Verteilung die Aufhellung der ethnographischen Verhältnisse herbeiführen würden, so würde unsere kartographische Darstellung immer den Eindruck eines Leopardenfelles machen. Bei der Geschwindigkeit, mit der unter dem Einflusse des europäischen Wirtschaftslebens jetzt die afrikanische Kultur zersetzt wird, gilt es die Raumlücke schnell systematisch zu erkunden.“*

(Frobenius 1910:125)



## Neue Begriffe: „Informant“ und „Feld“

- Ca. 1900 etablierte sich der Begriff des „Informanten“. Er wurde bald danach zu einem zentralen Begriff der Ethnografie überhaupt: „Informanten“ sind Personen, die Auskunft geben zu wichtigen Merkmalen „ihrer“ Kultur und Gesellschaft.
- Zur gleichen Zeit kommt ein weiterer Begriff ins Spiel: Das „Feld“. Damit wird der Ort der Forschung, die lokale Gesellschaft, in der Ethnologen ihre Beobachtungen durchführen, bezeichnet.
- Dementsprechend wird seit den 1920er Jahren die Arbeit dort „Feldforschung“ genannt. „Feldforschung“ bezieht sich nicht so sehr auf eine Methode.
- „Feldforschung“ etabliert sich damals als zentraler Begriff in vielen sozial- und kulturwissenschaftlichen Fächern.

11

## „Feldforschung“ der Kolonialzeit I: „Moderne“ Techniken der Dokumentation



- Ethnologen versuchten auf Expeditionen, in kurzer Zeit möglichst viele „Informationen“ zusammenzutragen. Nützlich war dafür der Einsatz modernster Technik, also unter anderem von Fotoapparaten und Phonogrammen.
- Die „Modernität“ dieser Arbeitsweise war – implizit – auch eine Technik der Distanzierung zwischen Forscher und Erforschten. Es ging um Versachlichung.

12

## „Feldforschung“ der Kolonialzeit II: Techniken der „Befragung“



- Von großer Bedeutung war auch die Befragung von herbeigerufenen „Gewährleuten“ und „Informanten“. Sie hatten die Fragen der Ethnologen zu beantworten. Im historischen Kontext des Kolonialismus war diese Form des Interviews auch ein Ausdruck europäischer Überlegenheit.
- Interessen und Einstellungen der „Erforschten“ spielten dabei keine Rolle. 13

## Bronislaw Malinowski und die Methode der „Teilnehmenden Beobachtung“ (1922)

- Malinowski gilt als der Begründer der **Teilnehmenden Beobachtung**. Allerdings hat er selbst diese nie systematisch definiert.
- Erst viele Jahre nach seiner Feldforschung beschrieb er diese Methode.
- Seine Forschungen führt er 1916-18 auf den Trobriand-Inseln im westlichen Pazifik durch.
- Während des Ersten Weltkriegs wurde er dorthin verbannt, anstatt in Australien (als Österreicher) interniert zu werden.
- Deshalb wurde der Aufenthalt sehr viel länger, als er selbst geplant hatte.



Die Trobriand-Inseln im Pazifik

## Bronislaw Malinowski auf den Trobriand-Inseln

*“I treated photography as a secondary occupation and somewhat unimportant way of collecting evidence. This was a serious mistake. In photography, my failure to snap a group of men sitting in front of a hut, because they just looked like an everyday group, is an example of this.”*

(Br. Malinowski 1935:461)



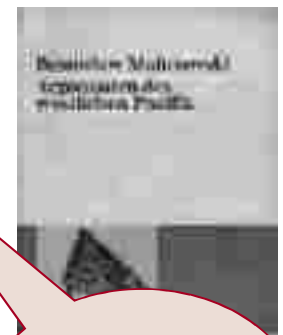
- Neuer Aspekt: Steter Wechsel von „Beobachten“ und „Teilnehmen“.
- „Beobachtung“ ohne Miterleben ist keine ausreichende Methode mehr. 15

## Prinzipien der Teilnehmenden Beobachtung

**Malinowski identifizierte folgende Elemente als Grundlagen seiner neuen Forschungsmethode:**

- stationäre Feldforschung,
- das Erlernen der lokalen Sprache,
- die Bereitschaft, eine ähnliche Lebensweise wie die Gastgeber anzunehmen,
- der Erwerb einer sozialen Kompetenz – also die richtigen Umgangsweisen und die richtige Beurteilung von Situationen.

- Teilnehmende Beobachtung ist mit einer **sekundären Sozialisation** gleichzusetzen.
- Sie beschreibt die Fähigkeit, unterschiedliche Perspektiven einzunehmen und mit der eigenen Subjektivität reflektiert umzugehen.



Diese Kennzeichen können als Definition ethnographischer Forschung gelten.



## Teilnehmende Beobachtung: eine widersprüchliche Methode

- Es gibt keine Hilfsmittel mehr, nur noch die Anwesenheit des Ethnologen, seine Aufmerksamkeit und seine Selbstdisziplin.
- Damit war die Ethnologie schon wieder in Frage gestellt. Bis heute wird darüber diskutiert, ob eine so „subjektive“ Methode wie die Teilnehmende Beobachtung überhaupt ein wissenschaftliches Verfahren ist.
- Ethnologie hat sich damit aber ein besonderes Merkmal geschaffen. Sie hat als erste Disziplin dieser Methode Geltung verschafft, und sie mit Erfolg angewendet.
- Heute gibt es viele Disziplinen, die „Ethnografie“ und „Teilnehmende Beobachtung“ als Methode verwenden: Häufig berufen sie sich auf Malinowski und dessen Pionierleistung.
- Dazu gehören: Volkskunde, Soziologie und Religionswissenschaften, Linguistik, Kommunikationswissenschaften und Marketingforschung.

17

## Die hermeneutische Perspektive auf den Moment der Interpretation

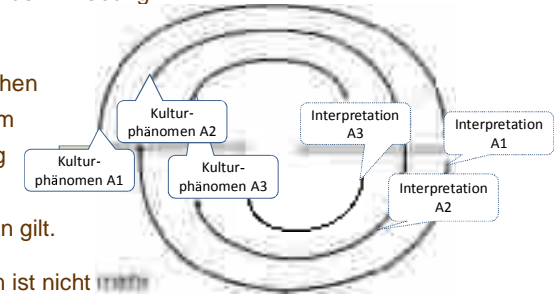
- „Verstehen“ bedeutet nach Hans-Georg Gadamer die Aneignung der Welt durch den **Interpretierenden**, der sich in einer Position zwischen Fremdheit und Vertrautheit befindet.
- Aus dem Bemühen um kulturelle Nähe ergibt sich Vertrautheit. Erst durch dieses Bemühen wird es möglich, den „Sinn“ im Text / in der fremden Kultur zu erkennen.
- „Verstehendes Aneignen“ bezeichnet einen ähnlichen Prozess wie die „sekundäre Sozialisation“. Es geht um die Veränderung des Standpunktes des Beobachters.



18

## Hermeneutik und die Veränderung von Beobachtungen und Interpretationen

- Die Person des Beobachters, ihre Erfahrungen und ihr Wissen werden in diesen Verfahren zu den wichtigsten Instrumenten der Erhebung.
- Die Überwindung der kulturellen Distanz zwischen Forscher und Erforschem wird als Herausforderung angesehen, die es methodisch zu bewältigen gilt.
- Die richtige Interpretation ist nicht im Gegenstand selbst zu finden, sondern in der Selbstveränderung und in dem fein gestimmten Sensorium des Ethnografen (= Interpretierendem).



19

## Alltag als Thema der Ethnografie

- Das Alltägliche war in den Reiseberichten schon Gegenstand der Beobachtung lange vor der Entstehung der Ethnologie.
- Malinowskis Leistung besteht **in der Rückkehr zu diesem alten Leitbild**.
- Auch die Befürworter der aufwendigen Methoden (= z. B. Expeditionsstil) hatten ja das Ziel, Alltägliches zu beobachten. Aber sie verfehlten dieses Ziel, da sie keine Zeit hatten, einfach nur zu beobachten.
- Alltag ist nur im „natürlichen Zeitfluss“ zu erfahren, die Eile führt zu Verkürzungen und Fehlern.
- Eine weitere problematische Verengung ethnografischer Forschung ist die Konzentration auf das Besondere, das Aparte und Exotische. Es besteht die Gefahr, dass Alltag & Praxis dabei in den Hintergrund treten.

20

# Fünzig Jahre nach Malinowski: Pierre Bourdieu: „Theorie der Praxis“ (1972)

Warum eine **Theorie der Praxis** notwendig ist:

- Kulturelles Wissen erschließt sich nicht allein über Interviews;
- es gibt einen nicht durch Sprache, sondern durch Handeln vermittelten Teil der Kultur;
- Die „Theorie der Praxis“ beruft sich explizit **nicht nur** auf die sprachlich artikulierten Normen, sondern bezieht auch das **Alltagshandeln** mit ein.
- **Betonung der unmittelbaren Beobachtung.**



21

## Die „Theorie der Praxis“ als methodologische Grundlage der Ethnografie aller Gesellschaften

- Kulturelle Kompetenz beruht auf Alltagshandeln.
- Nur über das **Miterleben** des Handelns kann die Bedeutung von Kultur erfasst werden.
- Einfach nur das „**Sprechen-über**“ (= Interviews) reicht nicht aus für zuverlässige Aussagen über eine Kultur.



Eine so verstandene **teilnehmende Beobachtung** als Methode ist (nach Bourdieu) in allen Gesellschaften wichtig, gerade auch in westlichen Gesellschaften.

22

## Methodenspektrum: sprachfreie Methoden \ sprachliche Methoden



aus: Hans Fischer (1983): Feldforschung, in: ders. (Hg.): Ethnologie: Eine Einführung, Berlin: Reimer, S. 79.

23

## Methodenspektrum Beobachtung - Sprache

- Ethnologen stehen eine Vielzahl von Methoden zur Verfügung. Viele davon teilen sie mit anderen Kultur- und Sozialwissenschaften.
- Ethnologen können auf diese Methoden nicht verzichten.
- Sie bilden in vielen Fällen die Grundlage einer Forschung – neben der teilnehmenden Beobachtung.
- Alle Methoden sind in unterschiedlichem Maße auf sprachliche Vermittlung angewiesen. Wesentlich ist dabei, wie Sprache (= Befragung) und Beobachtung zueinander stehen.
- Die **Teilnehmende Beobachtung** umfasst beides.



24

# Kritik der ethnographischen Perspektive

- Ethnologen blicken aus der Ferne auf fremde Gesellschaften.
- Scheinbar sind sie in der Lage, aus einer beliebigen Distanz wichtige, bedeutungsvolle, manchmal aber auch geheime Aspekte der fremden Kulturen in Erfahrung zu bringen.
- Sind sie nicht eigentlich Spione?



Wurden die Yanomami von Ethnologen für den Zweck der CIA ausgebeutet?

Oder haben Ethnologen die Rechte der Amazonas-Indianer verteidigt?

25

# Kann ethnographische Beobachtung ein gleichberechtigter Dialog sein?

- Feldforschung heute geht über das von Malinowski geprägte Paradigma hinaus.
- Nicht mehr nur der Alltag, sondern auch die Themen sollten von Forscher und Erforschten gemeinsamen festgelegt werden.
- Feldforschung wird zum offenen Dialog, in dem beide Seiten ihre Fragen und auch ihre Vorstellungen und Intentionen bekunden.



Das Bild zeigt Jean Lydall und Ivo Strecker mit ihrem Vertrauen, Gastgeber und Hauptinformanten, Baldambe, bei den Hamar in Äthiopien im gemeinsamen Gespräch (Aufnahme 1970)

Die Untersuchung der fremden Kultur kann nur dann gelingen, wenn alle ein Interesse an der Dokumentation haben und zusammen mit dem Forscher über den Prozess der Dokumentation diskutieren (= dialogische Feldforschung).

26

# Was sagen Afrikaner über Europäer? Können Auffassungen über Europa mit ethnographischen Methoden verstanden werden ?

- „Sprechen“ die Erforschten in den Ethnografien selbst?
- Ist es wirklich **ihre** Auffassung über ihre Kultur, die Ethnologen wiedergeben?
- Wie denken Menschen in anderen Kulturen über andere Kontinente, über Europa?
- Muss nicht eine dialogische Ethnografie auch eine **Ethnografie des Westens** enthalten?



Das Foto zeigt einen Künstler in Zaire, der sein „Bild“ eines Missionars in Holz geschnitzt hat.

27

# Zusammenfassung:

1. Ethnographische Methoden begründen den Anspruch der Ethnologie, eine wissenschaftliche Disziplin zu sein (= „Feldforschung“).
2. Die **Teilnehmenden Beobachtung** wurde von Bronislaw Malinowski begründet (ab 1922). Vorher (vor 1910) dominierten die sogenannten *Armchair-Anthropologists* und der **Feldforschungsstil**. Erst nach Malinowski wurden lange Aufenthalte am Ort der Forschung zur Regel.
3. Ethnologen teilen darüber hinaus viele Techniken der Beobachtung und der Befragung mit anderen Sozialwissenschaften.
4. Gegenwärtig konzentriert sich die kritische Diskussion um ethnographische Methoden auf die Frage, ob Ethnografie eine Chance für einen echten Dialog zwischen Kulturen bietet.

28